

zeigten, daß unter der mehr als meterdicken Bauschuttschicht noch beträchtliche Teile der Kellerwände und nahezu alle Mauerfundamente im Boden stecken. Sie lassen sich mit den bisher anwendbaren physikalischen Methoden nicht orten und könnten zukünftig nur durch archäologische Grabungen erfaßt werden. Der gesamte Schloßberg ist heute in das Verzeichnis der Kulturdenkmale eingetragen und zusätzlich durch einen Bebauungsplan der Stadt Rotenburg geschützt, der eine weitere Bebauung des Geländes ausschließt, um die Relikte und Spuren von Burg und Schloß Rotenburg für mögliche späteren Ausgrabungen unversehrt zu erhalten.

Anschrift des Verfassers:

*Dr. Wolf-Dieter Tempel
Kreisarchäologie
Postfach 14 40
27344 Rotenburg (Wümme)*

Das Rotenburger Renaissance-Schloß

Von Wolf-Dieter Tempel

Die Mehrzahl der Adelsschlösser in Norddeutschland entstand durch Ausbau, Umbau oder völlige Erneuerung mittelalterlicher Burgen. Das trifft auch für das Schloß in Rotenburg zu. Die mehr oder weniger kleinflächigen Ausgrabungen auf dem Schloßberg erbrachten bisher keine eindeutigen Hinweise auf Form und Aussehen der mittelalterlichen Burg, die nach den spärlichen historischen Quellen ständig An- und Umbauten erfahren hat.

Die letzten bedeutenden Umbaumaßnahmen begann Bischof Eberhard von Holle, der das Bistum Verden von 1566 bis 1586 regierte. Mehrere in Rotenburg erhaltene Sandsteinrelikte bestätigen und illustrieren seine Bautätigkeit. Dieser tatkräftige und fortschrittliche Bischof setzte im Bistum (Stift) Verden die Reformation durch. Im Alter von 32 Jahren war er bereits Bischof von Lübeck und Reichsfürst des Fürstentums Eutin. Als 34-jähriger wurde er zusätzlich Bischof von Verden. Wie schon seine Vorgänger residierte Eberhard von Holle nicht in Verden, sondern in Rotenburg. Es wird berichtet, daß er sich oft auf dem Gut Mulmshorn aufhielt und von dort Amtsgeschäfte tätigte. Ursache dafür war vermutlich der Umbau der Burg Rotenburg. Hier führte er umfangreiche Bau- und Modernisierungsarbeiten durch, über die uns leider Einzelheiten nicht überliefert sind.

Eine Anzahl Sandsteinrelikte, die bei Erd- und Bauarbeiten auf dem Rotenburger Schloßberg gefunden wurden, stammen mit Sicherheit vom Schloß. Ein gotisches Säulenkapitel (*Abb.3,3*) gehörte sicherlich zu einem älteren Bauteil und damit zur mittelalterlichen Burg. Die ornamentierten Quadersteine, Säulen, Pilaster und Plastiken gehören in die Renaissancezeit und wurden aus Obernkirchener Sandstein vom Bückeberg hergestellt. Einzelheiten der Gestaltung zeigen nicht nur deutlich die Zugehörigkeit zur Weserrenaissance, sondern deuten auch darauf hin, daß Baumeister und vielleicht auch ein Teil der Steinmetzen aus dem Weserbergland gekommen sind.

Von der Mitte des 16. Jahrhunderts an verbreitete sich der Stil der Renaissance in Deutschland. Schon wesentlich früher entstand der Baustil in Italien, wo zuerst in Florenz die Elemente der antiken römischen Bauten wieder aufgegriffen wurden. In Nordwestdeutschland spricht man von einer Weser-Renaissance, weil sich beiderseits der Weser und ihrer Zuflüsse von Braunschweig bis Westfalen und von Kassel bis Bremen zahlreiche Bauten der Renaissancezeit erhalten haben, die in ihrer gestalterischen Vielfalt doch ein geschlossenes Bild abgeben. Von einem eigenständigen Stil kann man allerdings nicht sprechen. Die meisten Bauelemente und Ziermuster sind auch in anderen deutschen Landschaften vertreten. Eine Besonderheit des Weserraums bildet vor allem die Gestaltung der Fassaden. Zur Geschlossenheit trägt vielleicht auch das gemeinsame Baumaterial bei, der Obernkirchener Sandstein. Im Vergleich zum übrigen Norddeutschland fällt die große Zahl von Bauwerken, insbesondere Schlössern dieser Epoche in Ostwestfalen und im Weserbergland auf. Ursache dafür wird die Tatsache sein, daß hier in Spätmittelalter und früher Neuzeit zahlreiche kleine Fürstentümer und Herrschaften bestanden, die keine großen Kriege führten und deshalb eine blühende Wirtschaft entwickelten. Hauptausfuhrgut war Getreide. Neben Holz, Textilien und anderen Waren wurde auch der Obernkirchener Sandstein in großen Mengen exportiert. Er gelangte auf dem Wasserwege nach Bremen zu Zwischenhändlern, die ihn als „Bremer Stein“ bis in die niederländischen Hansestädte und nach Skandinavien verkauften. Auf Grund seiner mineralischen Zusammensetzung, vor allem des Kieselsäuregehaltes, ist dieser Stein sehr witterungsbeständig und eignet sich besonders gut für allerfeinste Steinmetz- und Bildhauerarbeiten.

Der Kosten und Transportschwierigkeiten wegen wurden die Bauten nicht vollständig aus Sandstein errichtet. Nicht nur im norddeutschen Flachland, selbst auch im Weserbergland bestehen die

Gebäude oft aus Backstein, Fachwerk, im Weserbergland gelegentlich aus weniger qualitativem Sandstein. Simse, Säulen, Erker und Utluchten sowie Fenster- und Türzargen gestaltete man aus profiliertem oder ornamentiertem Obernkirchner Sandstein. Auch die Außenkanten der Gebäude, die gestuften oder mit Bögen und Voluten verzierten Giebel und Zwerchhäuser sowie alle Arten plastischer Verzierung bestehen aus kunstvoll bearbeitetem Wesersandstein, an Fachwerkbauten auch aus Holz. Kennzeichnend für die Schlösser des Weserraums ist die Auflockerung der für die Renaissancezeit üblichen strengen, gleichmäßigen Grundform durch unterschiedliche Anordnung und Verteilung der zahlreichen Türen, Portale und Utluchten. Auch das Rotenburger Schloß dürfen wir uns so vorstellen.

Die Baumaßnahmen Bischof Eberhard von Holles sind durch drei erhaltene Wappensteine dokumentiert (*Abb. 1 und 2, 1*). Wappen der Bauherren wurden meist über Türen und Toren oder Kaminen angebracht. Sie zeigen, daß vielleicht schon drei Portale zur Zeit Eberhards in Sandstein ausgeführt worden sind:

Auf dem Bruchstück eines Türsturzes finden wir das erste dieser Wappen (*Abb. 1, 1*). Es zeigt das Verdener Nagelkreuz und im Zentrum darüber einen inneren Schild (Herzschild) mit dem angestammten Wappenbild der altniedersächsischen Adelsfamilie von Holle: drei roten Stulpmützen mit herunterhängenden Kinnbändern auf goldenem Grund. Man kann davon ausgehen, daß das Wappenbild ebenso wie alles in den Sandstein geschlagene Bildwerk einst farbig ausgemalt war. Neben dem Wappen trägt der Stein die Jahreszahl 72, die nur zu 1572 ergänzt werden kann. Zu dieser Zeit hat Eberhard offensichtlich schon Umbauarbeiten unter Verwendung von Wesersandstein vorgenommen und ein Portal mit seinem Wappen und dem Schlußdatum dieses Bauabschnitts gekrönt.

Das zweite Wappen, eingerahmt von zwei „korinthischen“ Säulen zeigt eine durch das Verdener Kreuz gebildete Vierteilung, in den Vierteln zwei Balkenkreuze und zwei Bischöfe. Es handelt sich offensichtlich um ein neu angenommenes Wappen, das die beiden Bischofsämter Eberhards anzeigt. Den Mittelpunkt bildet ein Miniaturwappen mit den drei Hüten oder Mützen des angestammten Wappen (*Abb. 2, 1*). Der Stein ist heute im Flur des Amtsgerichts in eine Wand eingemauert.

Das dritte Wappen Bischofs Eberhards befindet sich auf dem Gelände des Heimatmuseums am Fuße der sogenannten Bischofshöhe eingerahmt von zwei Gedenksteinen (*Abb. 1, 2*). Die Sandsteinplatte zeigt dasselbe Wappenschild und darunter die Inschrift:

V.G.G. EBERHARDI VA HOLLE BISCHOF
ZU LVBECK ADMINISTRATOR DES STIFTS
VERDE ABT VND HER VOM STIFT ZU S
ANT MICHEL IN LUNEBURG 1577

In heutige Sprache übertragen:

*Von Gottes Gnaden Eberhard van Holle, Bischof
zu Lübeck, Administrator des Stifts
Verden, Abt und Herr vom Stift zu
Sankt Michael in Lüneburg. 1577.*



Abb.1: ehemaliges Schloß Rotenburg. Wappensteine Bischof Eberhard von Holles aus den Jahren 1572 und 1577. M. ca. 1:7.

Die Fragmente zweier weiterer Wappensteine (*Abb. 3, 1-2*) lassen sich keinem Bauherrn zuordnen, denn sie sind zu unvollständig erhalten.

Nachfolger Eberhard von Holles als Bischof von Verden war Philipp Sigismund (1586-1623). Er war Bruder des in Braunschweig-Wolfenbütel amtierenden Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig und Lüneburg. Aus dem Braunschweiger Herzogshaus stammend, nannte er sich selbst ebenfalls Herzog zu Braunschweig und Lüneburg. In seiner Amtszeit wurde die neuhergerichtete Burg durch einen Brand schwer beschädigt. Philipp Sigismund unternahm den Wiederaufbau in Gestalt eines Renaissance-Schlusses, von dessen Aussehen wir ebensowenig wissen, wie von der Vorgängerburg. Nach einer Beschreibung des Ottersberger Amtmanns Joh. Justus Kelp befand sich im Schloß ein Prunksaal mit Gemälden der welfischen Vorfahren des Bischofs. Das Landtagsprotokoll vom 31. Juli 1593 vermerkt, daß der Bischof bis dahin schon „...ein ansehnliches verbauet...“ hatte und Geld für den weiteren Ausbau forderte. E. Heyken vermutet, daß es sich um einen völligen Neubau gehandelt hat (HEYKEN 1986, S. 9). Wie bei anderen Schlössern mögen gut erhaltene Gebäudeteile der alten Burg dabei mit einbezogen worden sein. Das wird auch in Rotenburg so gewesen sein, denn sonst wären nicht Portale Eberhard von Holles erhalten geblieben, wie wir auf Grund der Wappensteine annehmen können. Aus der Zeit Philipp Sigismunds besitzen wir nur einen Wappenstein (*Abb. 2, 2*). Das Wappen ist in einen Rahmen aus Beschlagwerkmuster eingebunden. In das sechsteilige Wappenbild der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg ist genau in die Mitte ein ganz kleines Schild mit dem Verdener Kreuz und dem Osnabrücker Rad gesetzt. Damit zeigt der Wappenträger seine beiden Bistümer an. Doch das herzogliche Wappen war ihm offensichtlich wichtiger; denn es steht eindeutig im Vordergrund. Unter dem Wappen trägt die Steinplatte folgende Inschrift:

VON GOTTES GNADEN
PHILIPPVS SIGISMVNDVS
POSTVLIERTER BISCHOF DER
STIFTE VERDEN VND OSNABRVCK
HERZOG ZU BRAVNSCHWEIG
UND LVNEBURG
1 5 9 7

Bisher sind 104 Sandsteinrelikte mit Stilmerkmalen der Renaissance in Rotenburg gefunden worden. Sie können von Baumaßnahmen beider Bischöfe stammen, die Mehrzahl vermutlich aus der Zeit Philipp Sigismunds.

Ein Schloß der Renaissance-Zeit bestand in der Regel aus vier Gebäudeflügeln um einen Innenhof mit Treppentürmen in den Ecken des Innenhofs. Kennzeichnend für die Schlösser der Renaissance-Zeit sind der annähernd quadratische Grundriß und die Übernahme antiker Stilelemente. Die sogenannte Weserrenaissance unterscheidet sich nicht durch besondere Gebäudetypen, Grundrisse oder Anordnung der Gebäude von anderen Landschaften, als vielmehr durch Einzelheiten der Fassadengestaltung. Dazu gehören neben typischen Ausgestaltungen der Treppengiebel unter anderem die Utluchten. Das sind erkerähnliche Vorbauten, die im Erdgeschoß vom Erdboden an ein- oder zweigeschossig aus der Außenwand hervorragen. Eine weitere Besonderheit des Weserraums ist die Vorliebe für ganzflächig ornamentierte Sandsteinquader und Säulen, vor allem an den Portalen und Utluchten. Die Quadersteine, hier *Bossen* genannt, tragen alle Kerbschnittmuster in vielen Varianten - auch am selben Bauteil - und das sogenannte Beschlagwerk. Letzteres besteht aus wenig vorstehenden flachen, bandförmigen Leisten, die so aussehen, als habe man eiserne Beschläge mit Nägeln aufgeschlagen (*Vgl. u. a. Abb. 6*). Das Beschlagornament finden wir nicht nur an Quadersteinen, sondern auch an Konsolen und Säulen, bzw. Pilastern, gelegentlich auf größeren Fassadenflächen. Alle diese Merkmale zeigen auch die in Rotenburg geborgenen Sandsteine.



1



2

Abb.2: ehemaliges Schloß Rotenburg. 1 Wappenstein Bischof Eberhard von Holles (1566 - 1586). 2 Wappenstein Bischof Philipp Sigismunds von 1597. M. ca. 1:7.

Die erhaltenen Sandsteinbauteile geben uns gewisse Anhaltspunkte wie das Rotenburger Schloß einmal ausgesehen haben kann. Im Vergleich zu anderen Anlagen, müssen wir ein Backstein- und Fachwerkgebäude annehmen, bei denen Sockel, Simse, Erker und Portale aus Sandstein aufgeführt und verziert wurden.

Die Gesamtkosten des Neubaus sollen 15 000 Reichstaler betragen haben (PFANKUCHE 1834, S. 97). Was jedoch im einzelnen gebaut wurde, ist leider nicht bekannt. Das übliche bei allen Renaissance Schlössern war die Anordnung von vier Gebäudeflügeln um einen rechteckigen Innenhof, das ganze von einem Wassergraben umgeben. Wenn bei einem überwiegenden Neubau alte Gebäudeteile mit einbezogen werden konnten, stehen die Flügel nicht immer exakt rechtwinklig zueinander. Aber ein Fünfeck, wie es in Rotenburg der Verlauf der späteren Festungsgräben vermuten lassen könnte, darf man für das Schloß nicht annehmen, wenn es neu errichtet wurde. Die Frage der Grundrißform wird sich erst durch weitere archäologische Untersuchungen klären lassen.

Aus dem 17. Jahrhundert ist überliefert, daß Steine vom Abbruch des Schlosses in alle Richtungen verkauft worden sind, unter anderem auch zum Bau des Zeughauses in Stade. Bei Erd- und Bauarbeiten auf dem Schloßberg und in der Stadt Rotenburg sind aber auch noch zahlreiche Sandsteinfragmente gefunden worden, von denen eine Auswahl hier abgebildet wird (*Abb.1-5 und 8-15*).

BERNHARD HAAKE wies bereits darauf hin, daß gleiche Beschlagornamentik wie sie hier in Rotenburg vorhanden war, im Weserbergland zu Hause ist und zum Beispiel an der Hämelschenburg und am Schloß Bevern vorkommt (HAAKE 1980, S. 58). Parallelen zu den hier noch vorhandenen Steinen finden wir überall im Gebiet der Weserrenaissance. Insgesamt sind die fast genau 100 Rotenburger Sandsteinstücke, von denen gut ein Drittel Ornamente enthält, nicht ausreichend, um Ähnlichkeiten zu anderen Schlössern festzustellen oder die „Handschrift“ eines Baumeisters zu erkennen. Eher ist zu hoffen, daß in Archiven anderer Schlösser und Adelsfamilien einmal Hinweise auf die Tätigkeit eines Baumeisters in Rotenburg bemerkt werden. Ansehen und Bedeutung des Verdener Bischofs ebenso wie die Qualität der erhaltenen Sandsteinrelikte lassen auf jeden Fall bedeutende Baumeister annehmen. Sehen wir uns nun unter den bekannten Architekten der Weserrenaissance um, fällt auf, daß der Baumeister des Schlosses Bevern, Johann Hundertossen in der Zeit von 1586 bis 1592 im Weserraum nicht nachweisbar ist. Genau in dieser Zeit entstand das Schloß in Rotenburg. 1586 wurde der Bruder des Herzogs von Braunschweig und Lüneburg, Linie Braunschweig-Wolfenbüttel, Philipp Sigismund, Bischof von Verden. Er war gleichzeitig auch Bischof von Osnabrück. Er hielt sich wechselweise auf der Iburg bei Osnabrück und in Rotenburg auf. In Rotenburg war er besonders gern, vielleicht, weil er hier, etwas abgelegen, seinen Lieblingsbeschäftigungen, der Obst- und Pflanzenzucht ungestörter nachgehen konnte. Er war hochgebildet und kunstinteressiert. Bischof Philipp Sigismund hat möglicherweise gleich zu Beginn seiner Amtszeit den Baumeister kommen lassen, um die Burg zu renovieren und vermutlich zu einem Schloß im Stil seiner Zeit umzugestalten. Er beauftragte im Jahre 1587 mindestens drei Baumeister, die Gutachten über die Instandsetzung der Burg fertigen sollten. Nur einer von ihnen ist namentlich bekannt: der Sachse Christoph Tendeler. Die Gutachter kamen zu ganz verschiedenen Urteilen. Tendeler schlug vor, einsturzgefährdete Gewölbe eines neuen Gebäudes mit Ankern zu festigen. Ein anderer empfahl, das ausgebrannte Haus abzureißen (THIELEMANN 1974, 68). Der neue große Brandschaden im Jahre 1590 wird dann Anlaß gewesen sein, einen völligen Neubau vorzunehmen.

Sollte Johann Hundertossen überhaupt in Rotenburg gewesen sein, kommt nur die erste, allerdings auch die Hauptbauphase dafür in Frage. 1592 ist der Baumeister wieder in Hameln bezeugt. Das Kerbschnittmuster auf dem Sandsteinblossen *Abb.5,3* zeigt ebenfalls Verbindungen zu Hameln. Es findet sich in gleicher Ausführung am Rattenfängerhaus von 1603. Zum Zeitpunkt des Landtages des Bistums Verden am 31. Juli 1593 war schon „... *albereyt ein ansehnliches verbawet...*“. Der



Abb.3. Rotenburg (Wümme). 1-2 Fragmente von Wappensteinen aus dem Renaissance-Schloß. 3 gotisches Säulenkapitel aus der mittelalterlichen Vorgängerburg. 4 Säulenbasis von einem Portal der Renaissancezeit. 5 Sandstein mit allegorischer Darstellung. M.: ca. 1:7.

Bischof verlangte jedoch neue Geldmittel für den weiteren Ausbau. Stuck- und Malerarbeiten an der Schloßkirche werden noch für das Jahr 1610 vermerkt. Aus dem Jahre 1608 datiert die Orgel, deren reichgeschnitzte Vorderfront heute im Bremer Landesmuseum zu sehen ist. Sowohl B.HAAKE (1979, S. 28) als auch E.HYKEN (1986, S. 9) halten den Wappenstein des Bischofs Philipp Sigismund, der jetzt in der Giebelwand der Rotenburger Wassermühle eingemauert ist, für den Schlußstein des Schloßbaus. Dieser Stein (Abb.2,2) trägt die Jahreszahl 1597. Es mag sein, daß er nach Abschluß der Mauer- und Steinmetzarbeiten über dem Hauptportal eingesetzt wurde. Wenn die Hauptbauarbeiten bis in das Jahr 1597 dauerten, kommt Johann Hundertossen weniger als Baumeister in Frage, höchstens für den ersten und Hauptabschnitt. Für ihn könnte sprechen, daß er in den Jahren 1603 bis 1606, also in weniger als 4 Jahren, in Bevern ein ebenso großes Schloß erbaute, das in seiner Struktur mit Backstein- und Fachwerkbau und Sandsteinausschmückungen der Rotenburger Anlage sehr ähnlich gewesen sein muß (Abb.6 - 7). Auch in Bevern leitete Johann Hundertossen nur den Bau der Gebäude. Die weiteren Ausbauarbeiten dauerten nach dem Fortgang des ersten Baumeisters noch weitere sechs Jahre an.

ENNO HEYKEN weist auch auf einen anderen wichtigen Zusammenhang hin, nämlich daß der Vater des Bischofs, Herzog Julius und sein Bruder Heinrich Julius ebenfalls Kunstfreunde und aktive Bauherren in Wolfenbüttel waren. Heinrich Julius ließ in den Jahren 1604 bis 1612 auf der Erichsburg in Dassel, im Solling ein neues Schloß bauen. Dazu beschäftigte er den hervor-ragenden Baumeister Paul Francke. Der Stil zeigt in einigen Details schon Übergänge zum Barock, wie auch in Rotenburg die Säule Abb.15,1. Der Turm in Dassel bekam bereits eine sogenannte *welsche Haube* wie der Treppenturm im Schloß Bevern. HEYKEN (1966, S. 9) hält es für möglich, daß die beiden Brüder miteinander auch ihre Bauten besprachen und sich gegenseitig beeinflussten, vielleicht auch denselben Baumeister zu Rate zogen. Die Tätigkeit Paul Franckes in den Jahren von 1597 bis 1604 ist nicht überliefert. Davor und danach stand er in Diensten des Herzogs von Braunschweig. Deshalb könnte er durchaus dem zweiten Bauabschnitt in Rotenburg geleitet haben. Sicher können wir weder Johann Hundertossen noch Paul Francke für Rotenburg in Anspruch nehmen. Ohne Zweifel sind aber bedeutende Baumeister und vorzügliche Handwerker aus dem Weserraum hier tätig gewesen.

Betrachten wir die wenigen auf uns gekommenen Sandsteinrelikte, können wir die Vielfalt und Ornamentfülle nur ahnen. Sie muß auf jeden Fall wesentlich reichhaltiger als am Schloß Bevern gewesen sein. Die 0,85 m hohe Grotteskmaske (Abb.10) ist ein typisches Renaissance-Motiv und wird zu einem Portal gehört haben. Als typische Portalplastik ist auch die kleine Löwenfigur anzusehen, die nur noch durch ein Archivfoto dokumentiert ist (Abb.15,3). Eine Säulenbasis mit sogenanntem Eierstabring (Abb.3,4) zeigt, daß es am Schloß in Rotenburg ein Prunkportal mit freistehenden Säulen wie zum Beispiel am Außentor des Schlosses Bückeburg gegeben hat. Ferner gehörten die Sandsteinsäulen zu Türen und Toren. Die kurze Säule mit Flachrelief-Figuren und vielgestaltiger Beschlagornamentik (Abb.4,5) findet eine enge Parallele im Hauptportal vom Schloß Bevern (Abb.6 u.7), ebenso wie der Bossenstein mit Kerbschnittverzierung (Abb.5,3). Zwei Dreiviertelsäulen mit Beschlagbändern (Abb.5,1-2) werden zu einem anderen Portal gehört haben.

Von einer größeren Zahl Pilasterfragmente mit senkrechten Rillen und Kanneluren werden hier drei Beispiele abgebildet (Abb.4,2-4). Sie saßen vermutlich einmal zwischen den Fenstern von Erkern oder Utluchten (Vgl. Abb.7).

Besonders qualitätvolles Beschlagwerk zeigt der Steinblock Abb.4,1. Er saß vermutlich oberhalb einer Tür oder eines Erkers. Von nicht geringerer Qualität ist der stark beschädigte Reliefstein Abb.3,5. Er diente wohl als Wandschmuck einer Utlucht oder eines Erkers. Zentrales Bild ist ein Mann mit Helm, der möglicherweise in der linken mit Stulpenhandschuh versehenen Hand einen Beizvogel trägt. Die Gestalt steht unter einem Baldachin, auf dessen Dach zwei Putten sitzen. Die Figur ist von zwei Maibäumen eingerahmt, die oben ein Kreuz tragen, von dem eine Girlande

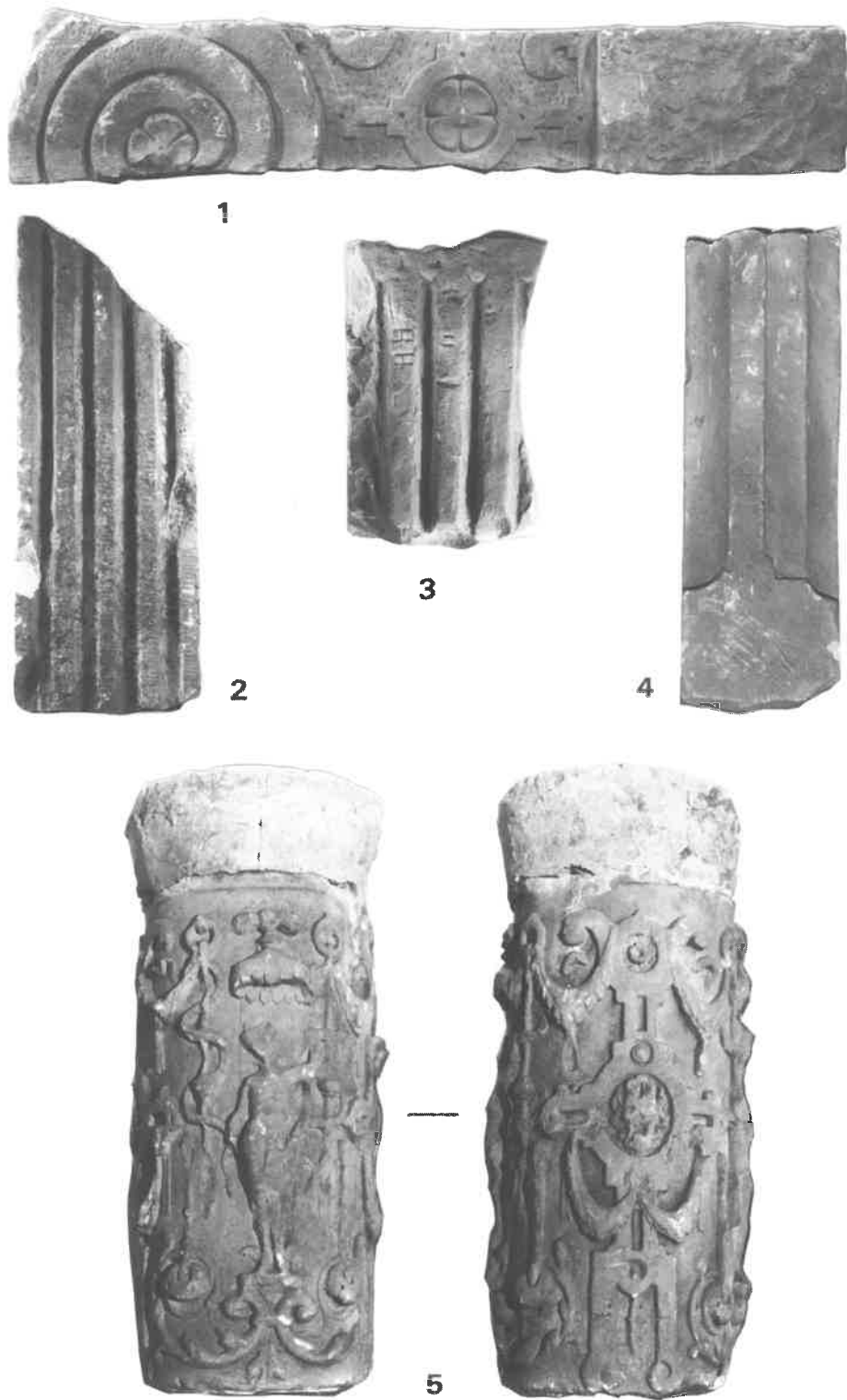


Abb.4. ehemaliges Schloß, Rotenburg
Sandsteinfragmente der Renaissancezeit. M.: ca. 1:7.

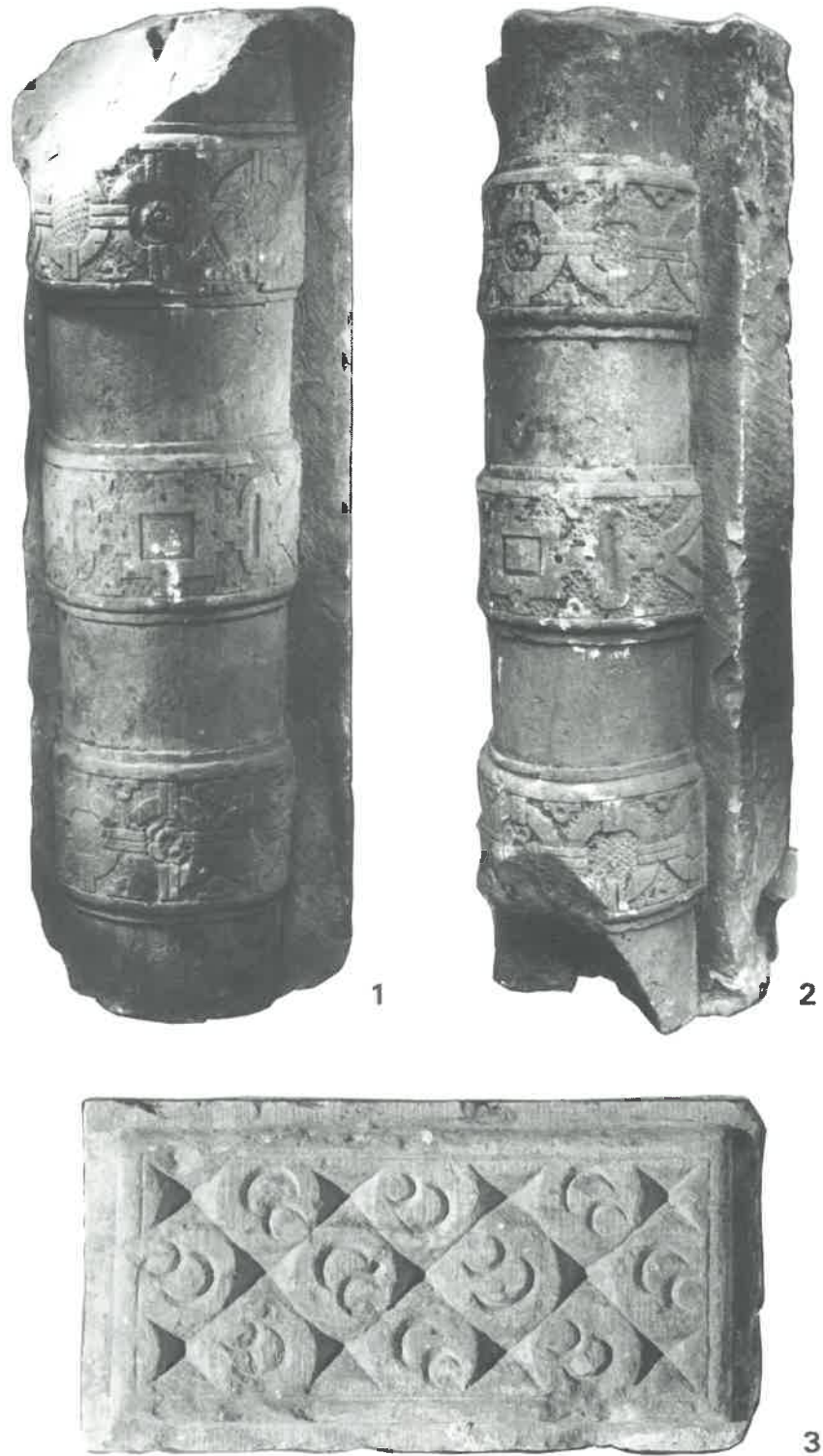


Abb.5: ehemaliges Schloß, Rotenburg.
Dreiviertel-Säulen und Bossenquader. M.: ca. 1:7.



Abb.6: Zum Vergleich: Detail vom Hauptpostal des Schlosses Bevern, Ldkr. Holzminden.



Abb.7: Zum Vergleich: Treppenturm, Utlucht und Portalschmuck im Innenhof des Schlosses Bevern, Ldkr. Holzminden.
Ähnlich mag das Schloß in Rotenburg ausgesehen haben.

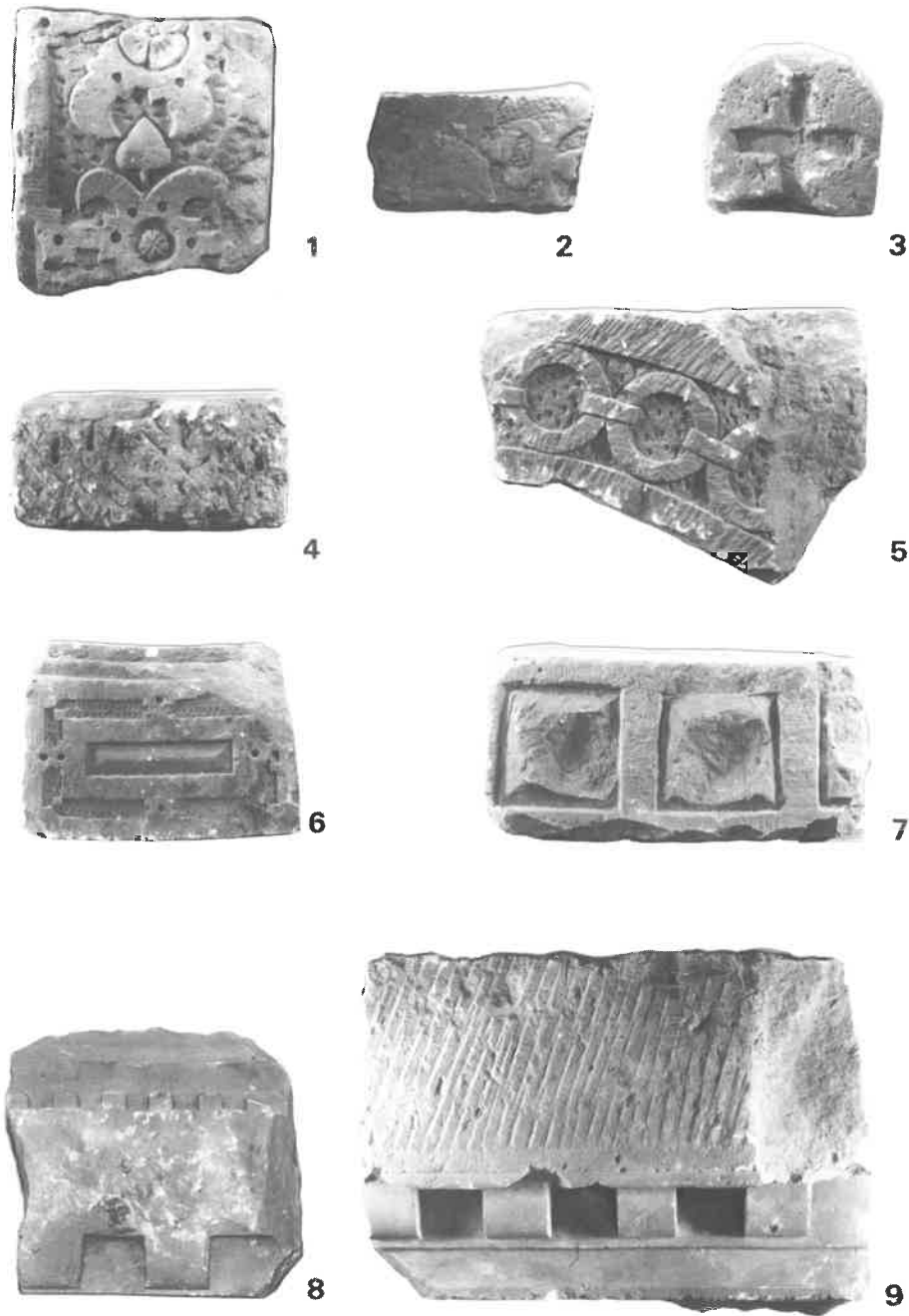


Abb.8: ehemaliges Schloß Rotenburg.
Sandsteinfragmente der Renaissancezeit. M.: ca. 1:7.

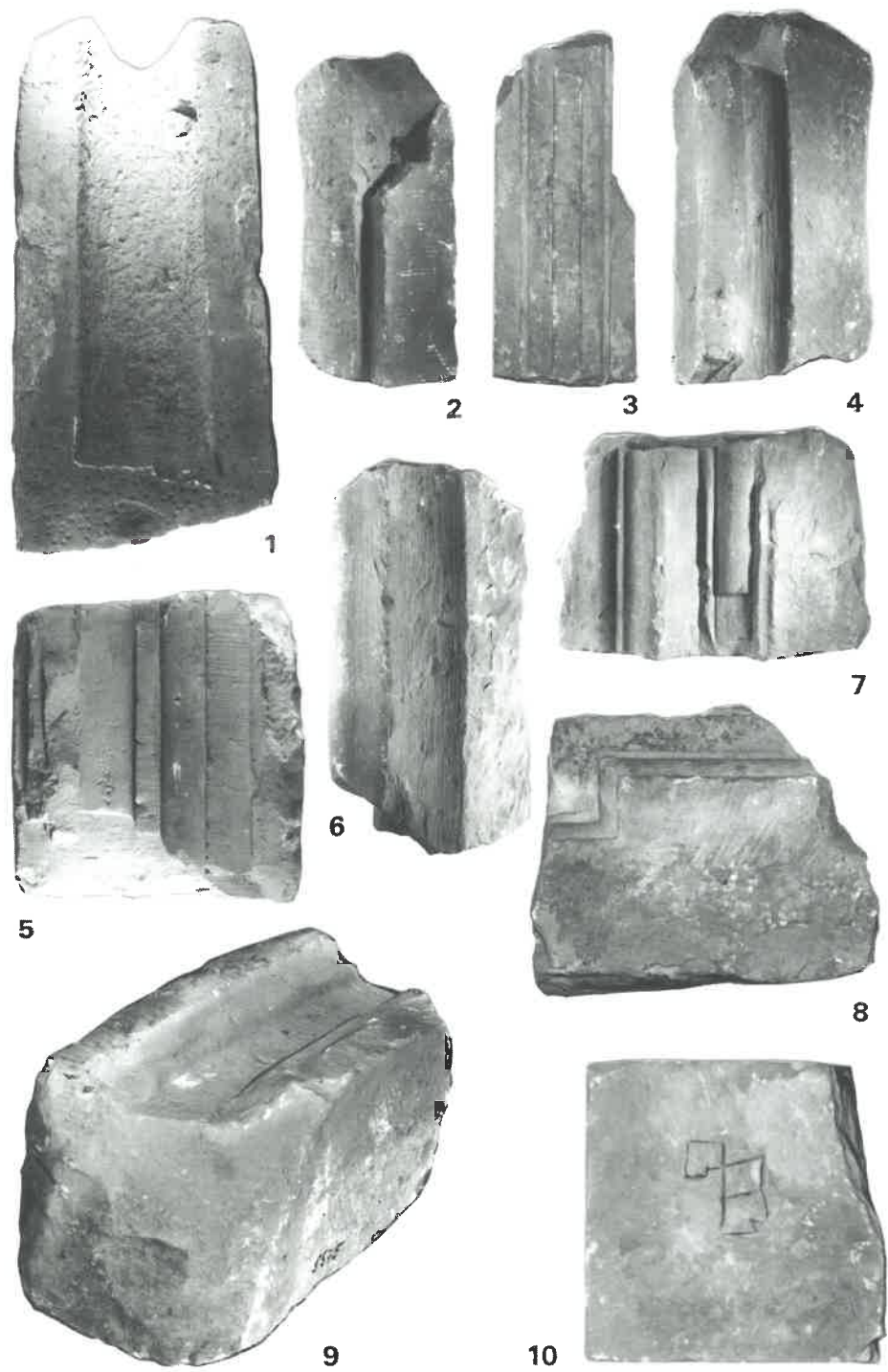


Abb.9: ehemaliges Schloß, Rotenburg
Sandsteinfragmente der Renaissancezeit. M.: ca. 1:7.



Abb.10: ehemaliges Schloß Rotenburg. Grotteskmaske. M. ca. 1 : 5

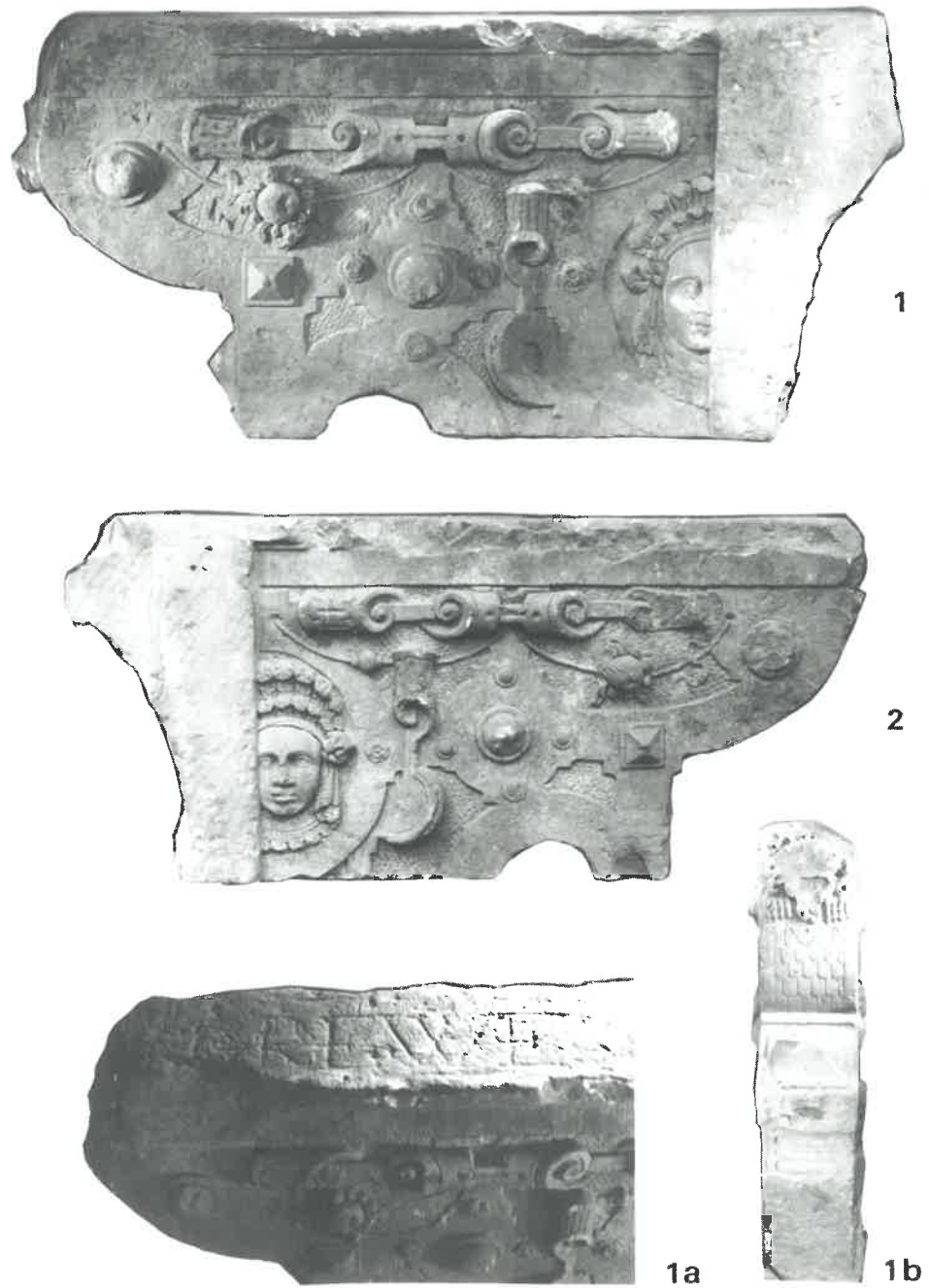


Abb.11: ehemaliges Schloß Rotenburg. 1 - 2 reich ornamentierte Sandsteinkonsolen.
 1a Steinmetzinschrift auf Oberkante, 2a Ornament der Vorderkante.
 M. ca. 1 : 7

herunterhängt und sich um den oberen Teil des Stammes windet. Wie heute noch in Bayern sind am Stamm der Maibäume die kennzeichnende Werkzeuge verschiedener Handwerke und Gewerbe angebracht. Die Spitze des Baldachins schmückt ebenso ein Stab mit Kranz und Girlande. Den „Himmel“ über dem Baldachin schmücken vier Sonnen oder Sterne. Die Beizjagd ist seit altersher ein Privileg des Adels. Die Darstellung zeigt also einen adligen Herrn der durch die Maibäume seine Verbundenheit mit dem ländlichen Brauchtum und zugleich zu seinem Volk zum Ausdruck bringen soll, ein Motiv, das in der Renaissance- und Barockzeit mehrfach bezeugt ist.

Nicht nur auf Portalsäulen, auch an Pilastern und auf freien Wandflächen kommt die Beschlagornamentik vor (*Abb.8,1-2 u. 5-6*). Auf einem Stein sieht man ein kettenförmiges Beschlagmuster bogenförmig angeordnet (*Abb.8,5*). Es wird wohl einen Torbogen umrahmt haben. Der kleine, mit Balkenkreuz versehene Stein kann der Schlußstein eines Torbogens gewesen sein.

Von den weniger klar bestimmbareren Sandsteinen wird in den *Abb.8-9* eine Auswahl gezeigt. Sie werden überwiegend als Sims- und Fassadenschmuck gedient haben. Die nicht sehr sorgfältig ausgemeißelte breite Rinne im Stein *Abb.9,9* macht den Eindruck einer Abflußrinne. Ein würfelförmig zugeschlagener Steinblock enthält auf einer Seite vermutlich ein Steinmetzzeichen in Form dreier Quadrate (*Abb.9,10*). Diese Seite enthielt Mörtelreste und war im Bauwerk nicht sichtbar.

Ein Quaderstein mit Beschlagornamentik (Inv.Nr.5520) trägt auf der grob behauenen Rückseite die eingeschlagene Ziffer „9“. Eine Numerierung von Steinen kommt normalerweise nur vor, wenn bei Umbauarbeiten Gebäudeteile abgetragen und in derselben Reihenfolge neu oder an anderer Stelle wieder verwendet wurden¹. Die Ziffer 9 könnte deshalb aus der Neubauphase unter Bischof Philipp Sigismund stammen.

Den vollständigen Namen GREWE - vermutlich ein Steinmetzname - trägt eine reich verzierte Konsole auf der ebenfalls am Gebäude nicht sichtbaren Oberseite (*Abb.11,1a*). Zwei dieser Konsolen sind erhalten. (*Abb.11,1-2*). Vergleichbare Konsolen kennen wir von anderen Schlössern, wo sie einen langen Balkon, dem sogenannten Trompetergang, über die gesamte Breite eines Gebäudeflügels tragen (Schloß Bückeburg) oder einen ebenso breiten Erker (Schloß Detmold). In den genannten Schlössern ist jeweils nur die schmale Vorderansicht der Konsolen reich verziert, ähnlich wie auch in Rotenburg (*Abb.11,1b*). Die Rotenburger Konsolen tragen zusätzlich auf beiden Seitenflächen spiegelbildlich dasselbe aufwendige Beschlagmuster und darin jeweils ein halbes bis dreiviertel Frauenkopf-medailion. Die Medaillons sind dort „abgeschnitten“, wo der Stein in die Mauer eingelassen war, das heißt: das Relief ist nur soweit ausgemeißelt worden, wie die Konsole aus der Wand herausragte. Das war offenbar nicht ganz gleichmäßig. Auf jeden Fall erkennen wir daran, daß die Reliefs erst gefertigt wurden, als die Konsolen bereits in der Gebäudewand eingemauert waren, und vermutlich auch der Erker schon fertiggestellt war. Für die Anordnung des immer gleichen Bildes benutzte der Steinmetz sicherlich eine Schablone, die er an der Außenkante anlegen mußte. An der Gebäude-wand mußte das Bild enden, sodaß der Platz nur noch für einen Teil des Medaillons reichte. Man könnte denken, daß die Verzierungen der Konsolen erst nachträglich in Auftrag gegeben wurde, als das Gebäude schon fertiggestellt und vielleicht schon genutzt war. Es mag aber auch sein, daß die ornamentierten Steine beim Transport und vor allem beim Einmauern am Bau nicht gefährdet werden sollten.

¹ Für den Hinweis auf diese Tatsache danke ich Herrn Adolf Jacobs in Diepholz.

Die auf *Abb.13* gezeigten Steine dienten sämtlich als Giebelzierat. Die aus der gotischen Architektur stammenden Treppengiebel wurden in der frühen Renaissancezeit mit Halbkreisaufsätzen versehen (sogen.welsche Giebel). Mitte des 16. Jahrhunderts kamen die Volutengiebel auf (*Abb.12*). Die Außenkanten der Giebel bestanden nun aus in Sandstein gearbeiteten Bögen, die in Schnecken ausliefen. Sie werden mit dem antiken Wort Voluten bezeichnet. Vom Rotenburger Schloß besitzen wir eine Anzahl Volutenfragmente unterschiedlicher Ausführung. Es waren also nicht alle Giebel des Schlosses nach gleichen Entwürfen gestaltet worden. Wahrscheinlich stammen sie auch aus verschiedenen Bauabschnitten. Die schlichten Formen (*Abb.13,4 u.7-8*) sind sehr häufig und wurden von Mitte des 16. Jahrhunderts an verwendet. Etwas später, aber parallel zu der ersten Form, kommen Voluten auf, deren Schauseite in derselben Technik wie beim Beschlagornament durch flache Stege in Felder unterteilt ist. Die tieferliegenden Felder zeigen ein mit Spitzmeißel hergestelltes Punktraster. Auch diese Voluten sind in Rotenburg durch mehrere Fragmente vertreten (z.B. *Abb.13,6*). Im Zentrum des schneckenartig aufgerollten Endes sitzt eine erhabene Rose. Vergleichbare Voluten schmücken aber auch mehrere Bauten des Wesergebiets, sie befinden sich zum Beispiel am Ostgiebel von Schloß Thienhausen, der um 1609 entstanden ist (a.a.O. Bd.1, Nr.266 u. 269). und zieren auch den Giebel des „Hexenbürgermeister-hauses“ in Lemgo aus dem Jahre 1571 (a.a.O. Bd.2, Abb.40). Dieselbe Form und Verzierung kommt auch als Konsole vor, wie ein Stein mit nahezu identischem Ornament aus Minden beweist, der sich im Mindener Museum befindet (GROßMANN 1989 Bd. 1, Nr. 255). Auch das Rotenburger Stück könnte deshalb auch zu einer Konsole gehört haben.

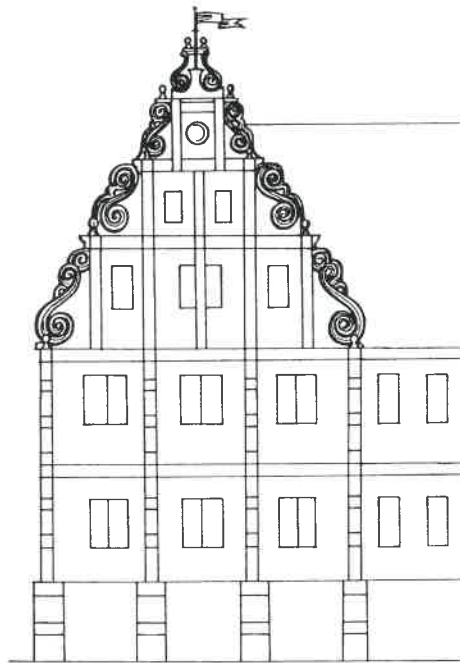


Abb.12: Schematische Darstellung eines Volutengiebels der Renaissancezeit

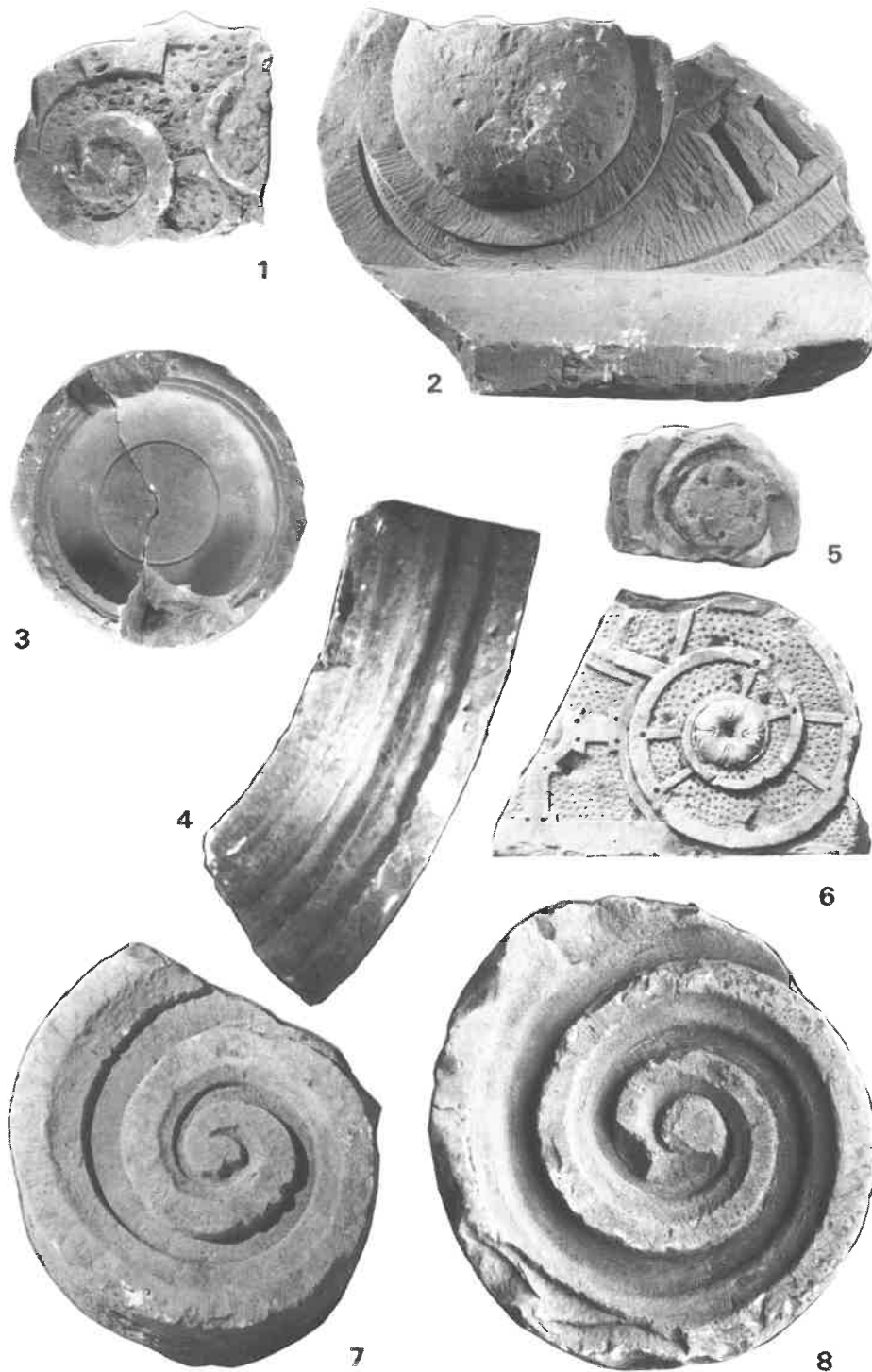


Abb.13: ehemaliges Schloß Rotenburg. Sandsteinfragmente von Giebelvoluten.
 (Nr. 6 kann auch eine Konsole gewesen sein) M. ca. 1 : 7

In noch anderem Stil, ganz besonders sorgfältig bearbeitet, zeigt sich das Fragment der Volute *Abb.13,2*. Auf dem Bogen steht der unvollständig erhaltene Teil einer Inschrift oder Zahl **II**. Ebenso ist der schüsselartig gemuldete Stein *Abb.13,3* ganz hervorragend gleichmäßig und fein geformt, als sei er auf einer Drehbank gefertigt. Vielleicht saß er als Abschlußzier unter der Spitze eines Volutengiebels.

Auch Sims- und Nischenplastiken von menschlichen Gestalten waren in verschiedenen Größen und sicherlich nicht in geringer Zahl vorhanden. (*Abb.14*). Das Fragment einer nackten Frauengestalt gehört zu einer der häufig dargestellten Sündenfallszenen (*Abb.14,2*). Ferner besitzen wir den Kopf einer Säulenfigur (*Abb.14,1*) und einen kleineren plastischen Kopf (*Abb.14,4*) sowie einen Brustteil einer kleinen menschlicher Figur (*Abb.14,5*). Zu einer größeren Vollplastik gehörte der Brust-Torso eines vornehm gekleideten Mannes. Das Fragment ist noch 40 cm hoch, 45 cm breit und 24 cm dick.

Zwei Fragmente einer großen Steinplatte zeigen in Reliefdarstellung zwei nebeneinanderstehende vornehme Herren. Die Platte ist noch 1,31 m breit und 68 cm hoch. Die Dicke der Platte beträgt 15-16 cm. Reste eines umlaufenden Schriftbandes erinnern an Grabsteine. Doch dafür sind zwei völlig gleichartig gekleidete Herren nicht typisch. Es kann sich gut um ein Wandbildnis vom Schloß handeln. Die Steinfragmente gehören zu den Altbeständen des Heimatmuseums. Über ihre Auffindung ist nichts bekannt.

Die kleine Zahl der bisher gefundenen Sandsteinrelikte läßt nur ahnen, welche Fülle verloren gegangen sein muß. Bei der Wiederverwendung der Sandsteine des abgebrochenen Schlosses etwa im Zeughaus von Stade oder dem alten Amtshof in Rotenburg hat man zweifellos die verzierten Seiten der Steine nach innen gewendet, um einheitliche glatte Außenwände zu erhalten. Die Mehrzahl mag überhaupt in Fundamente gelangt sein. So wird irgendwann später bei Umbauarbeiten an diesen Gebäuden und bei Abbruch oder Sanierung Rotenburger Bürgerhäuser noch weiteres Ornament- und Bildwerk vom Rotenburger Bischofsschloß wieder ans Tageslicht gelangen.

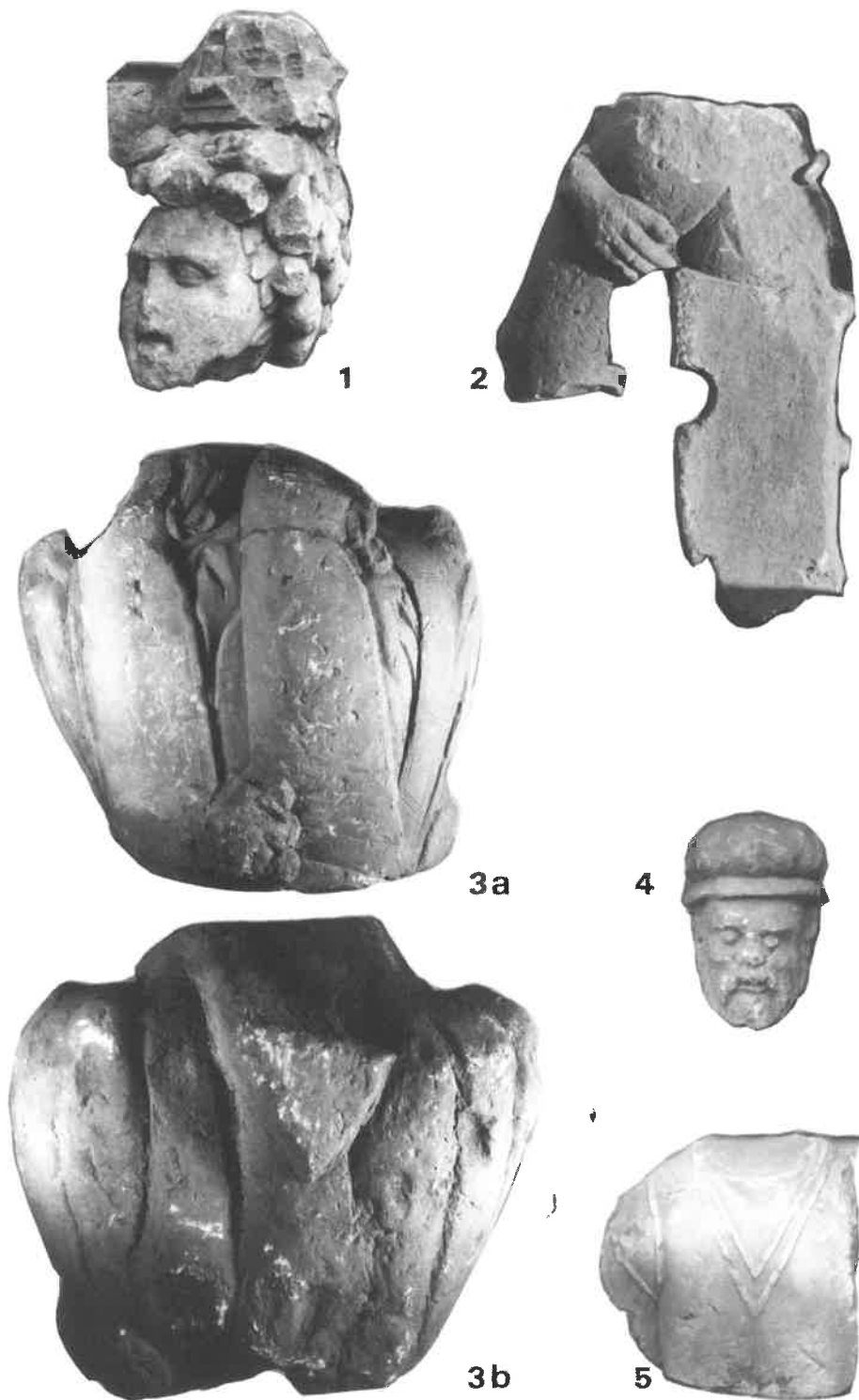


Abb.14: ehemaliges Schloß Rotenburg. Fragmente von Vollplastiken. M. ca. 1: 7

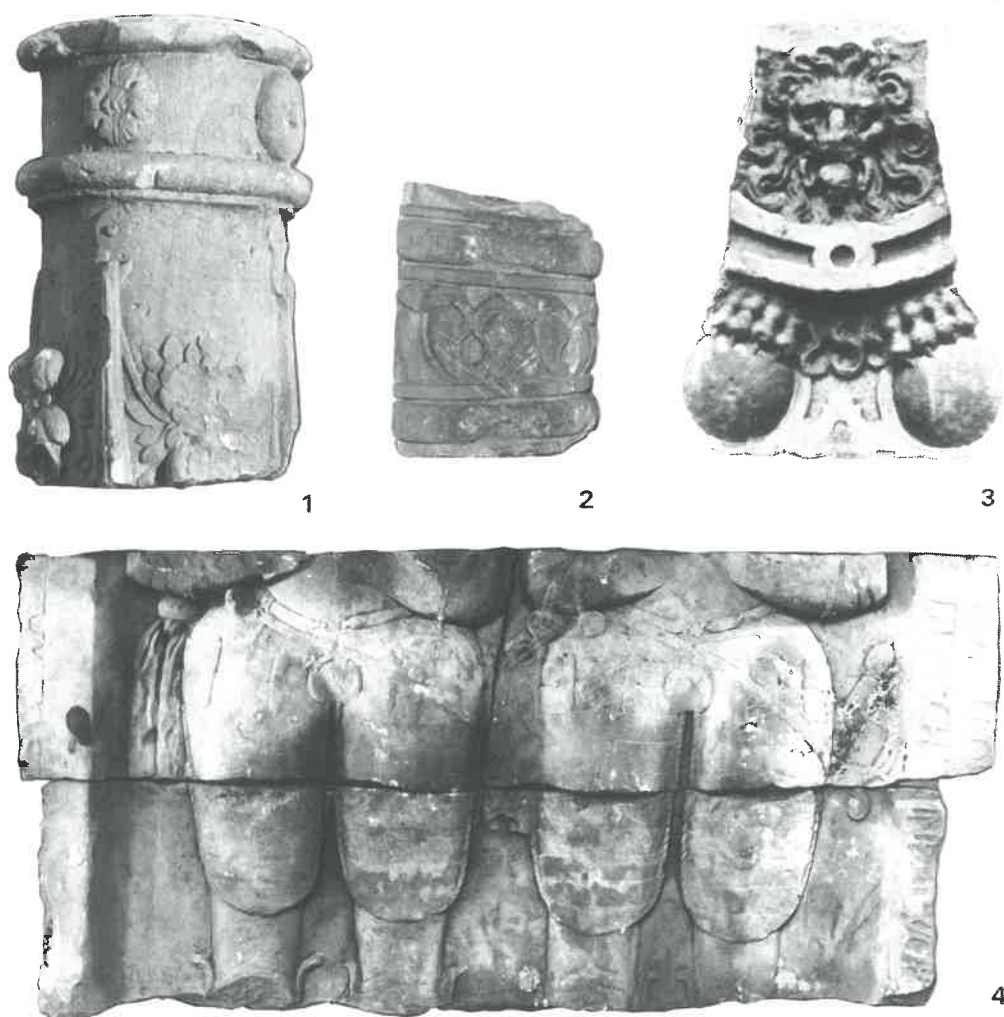


Abb.15: ehemaliges Schloß Rotenburg.
 1 - 2 Säulenfragmente von Portalen. M. 1 : 14
 3 Portalplastik mit Löwenkopf. M. ca. 1 : 3
 4 Relieffragmente von Darstellung zweier vornehmer Herren. M. ca. 1 : 11

Verzeichnis der Sandsteinfragmente vom Rotenburger Schloß:

Bei den Ausgrabungen der Kreisarchäologie in den Jahren 1986 - 1994 kamen nur vier Sandsteinbruchstücke aus der Renaissancezeit zulage. Über die Fundstücke in der Sammlung des Rotenburger Heimatmuseums mit fast hundert Fragmenten gibt es keinerlei Unterlagen. Sie wurden zum Teil beim Bau der Museumsgebäude auf dem Schloßberg gefunden. Ein Teil stammt noch aus der Sammlung des früheren Heimatmuseums (Sammlung Helmke). Die Grotteskmaske befindet sich in Privatbesitz der Familie Haake, Rotenburg, (aufbewahrt in Fischerhude).

Die abgekürzten Maßangaben bedeuten:

Dm. = Durchmesser, H. = Höhe, B. = Breite, L. = Länge, T. = Tiefe oder Dicke.

Inventar-Nr.

- Ohne Nr. Wappenstein Bischof Eberhard von Holles mit Inschrift und Jahreszahl 1577. Der Stein befindet sich auf dem Gelände des Heimatmuseums am Fuße der „Bischofshöhe“ von zwei jüngeren Gedenksteinen eingerahmt (*Abb.1,2*).
- Ohne Nr. Wappenstein Bischof Eberhard von Holles Wappen wie das vorherige zwischen zwei korinthischen Säulen. Bischofsmütze und zwei Krummstäbe als Wappenzier. In einen Flur des Rotenburger Amtsgerichts in die Wand eingemauert (*Abb.2,1*).
- Ohne Nr. Wappenstein Bischof Philipp Sigismunds mit Inschrift und Jahreszahl 1597. Das Wappen in Beschlagornament eingebunden darunter die Inschrift:
 VON•GOTTES•GNADEN•PHILIPPVS•SIGISMVNDVS•
 POSTVLIERTER•BISCHOF•DER•STIFTE•VERDEN•
 VND•OSNABRVCK•HERZOG•ZV•BRAVNSCHWEIG•
 VND•LVNEBVRG•1597
 Der Stein ist in den Giebel des Hauses Gohde (Mühle) in der Mühlenstraße 18 in Rotenburg eingebaut (*Abb.2,2*).
- Ohne Nr. Halbsäulenfuß (?) mit Löwenkopf in Beschlagornament. Foto von Gerhard Müller in Archiv B. Haake. Der Stein war im Hause des Kaufmanns Reschke, Ecke Brauerstraße/Verdener Straße oberhalb der Tür eingemauert und ist 1945 durch Panzerbeschuß zerstört worden (*Abb.15,3*).
- Ohne Nr. Stein mit Grotteskmaske, ca. 85 cm H. Privatbesitz Familie Haake, Rotenburg, aufbewahrt in Fischerhude (*Abb.10*).

Archäologische Sammlung des Landkreises Rotenburg (Wümme)

- C 1986-17 Kleiner vollplastischer Männerkopf, vermutlich von einer Sims- oder Nischenfigur. H. 21 cm (*Abb. 14,4*). Aus der Ausgrabung 1986.
- C 1991-20 Simstein, Eckstück mit zwei abgeschrägten Außenkanten. Aus der Ausgrabung der Kreisarchäologie 1991 (Haus 1).

- C 1989-95 Simsstein mit profilierter Kante, die 10,5 cm aus der Mauer herausragte (fünf wechselweise runde und rechtwinklige Kanten) L. 38 cm, B. 26 cm, H. 19,5 cm. Aus der Ausgrabung 1991.
- C 1989-96 Simsstein mit profilierter Kante, die 9 cm aus der Wand herausragte (4 wechselweise rechteckige und runde Kanten) L. 21 cm, B. 21 cm, H. 10 cm. Aus der Ausgrabung 1991.

Sammlung des Heimatmuseums Rotenburg (Wümme)

- 5482 Simssteinfragment H. 25,5 cm.
- 5483 Simssteinfragment H. 15 cm.
- 5484 Simsstein (?) 2 Kanten bearbeitet, 20 x 20 cm, H. 11 cm.
- 5485 Trittsteinfragment 17 x 15 cm, H. 8 cm.
- 5486 Tür- oder Fenstereinfassung. Fragment (Eckstück) 16 x 20 cm H. 11 cm.
- 5487 Kleiner Sandsteinquader, grob behauen, 17 x 17cm, H. 10 cm.
- 5488 Konsolenfragment H. 28 cm.
- 5489 Giebel-Schnecke oder „-Volute“ 38 x 30 cm.
- 5490 Fragment eines Rahmnes oder Pilasters mit rechteckigem Querschnitt mit 4 Kanneluren, H. 27 cm.
- 5491 Fragment von langschmalem Quader m. scharierten Flächen, L. 21 cm.
- 5492 Fragment von Tür- oder Fenster-Rahmen (Eckstück) 20 x 10 cm, H. 14 cm.
- 5493 Fragment einer kleinen Dreiviertelsäule, gelblicher Sandstein mit Ranken- oder Blattornament Dm. 12,5 cm, H. 16 cm (*Abb. 15,2*).
- 5494 Trittsteinfragment 20 x 17 cm, H. 8 cm.
- 5495 Sims- oder Rahmenfragment, L. 33 cm.
- 5496 Giebelvolute, Dm. 36 cm.
- 5497 Giebelvolute, 33 x 23 cm.
- 5498 Quaderstein, auf der Mörtelfläche drei kleine Quadrate eingeschlagen, möglicherweise Steinmetzzeichen (*Abb. 9,10*).
- 5499 Fragment eines langen rechteckigen Steins (Pilaster?) mit 4 senkrechten Kanneluren.

- 5500 Fragment einer Dreiviertelsäule mit abwechselnd flachen, scharierten Rillen mit rechteckigem Querschnitt und Rillen mit viertelrundem Querschnitt. Säulendurchmesser 13 cm, Länge des Fragments 36 cm (*Abb.9,3*).
- 5501 Quader mit Beschlagornament, leicht konkave Oberfläche, Vorne Perlrandskante 34 x 25 cm.
- 5502 Rahmen- oder Simsstein mit leistenförmiger Randprofilierung, davor eine Rille mit viertelkreisförmigen Querschnitt 31 x 24 cm, H. 13 cm.
- 5503 Rahmen- oder Simsstein-Fragment (Eckstück) 15 x 13 cm H. 34 cm.
- 5504 Sockelsteinfragment mit Aussparung für eine Säule, Grundriß 32 x 22 cm, H. 19 cm.
- 5505 Rahmen- oder Simssteinfragment 30 x 21 cm mit erhabenen und vertieften (konkaven und konvexen) Ornamenten, dazwischen scharierte Flächen.
- 5506 Steinquader würfelförmig, annähernd 23 x 23 x 23 cm, leicht konisch, auf einer Seite 4 Ziffern eingeschlagen, die nicht mehr lesbar sind. Von der 1. Ziffer ist nur ein senkrechter Strich erkennbar, die Zweite könnte eine 3 oder eine 8, weniger wahrscheinlich eine 5 gewesen sein. Von der dritten Ziffer ist nur ein unterer Halbkreis erhalten, der zu 6 oder 0 ergänzt werden könnte. Die letzte Ziffer ist eindeutig eine 2. Eine Deutung ist nicht möglich. Als Jahreszahl käme 1502 in Frage. Auch eine sekundäre Verwendung mit der Jahreszahl 1802 scheint möglich.
- 5507 Simsstein mit zinnenartigem Ornament 26 x 26 cm, H. 11 cm. (*Abb.8,8*).
- 5508 Grob behauener Steinquader, eine Seite glatt bearbeitet, 15 x 15 cm, H. 22 cm.
- 5509 Fragment eines Pilasters, vierkantig ohne Verzierung 23 x 18 cm, H. 15 cm.
- 5510 Fragment von Rahmen- oder Simsstein 18 x 11,5 cm, H. 12 cm.
- 5511 Rahmen- oder Simsstein-Fragment mit leistenförmiger Randprofilierung 34,5 x 29 cm (*Abb.9,8*).
- 5512 Pilasterfragment mit senkrecht verlaufenden Kanneluren, wechselweise kantige Riefen mit scharierter Grundfläche und Rillen mit halbrundem Querschnitt. Rest eines Eisenankers, 11 x 11 cm, L. 46 cm.
- 5513 Rahmen- oder Simssteinfragment, Kopfende Dm. 18 x 15 cm, L. 46 cm (*Abb.4,4*).
- 5514 Rahmen- oder Simssteinfragment, Dm. 19 x 14,5 cm, L. 38 cm.
- 5515 Rahmen- oder Simssteinfragment, Eckstück, Ende zweifach abgeschrägt. Mit Spuren von Eisenanker. Dm. 18 x 14 cm, L. 28 cm.
- 5516 Fragment von Vierkantsäule oder Pilaster mit senkrechten kantigen Rillen und Leisten, dazwischen Rillen mit halbrundem Querschnitt. Dm. 18 x 25 cm, L. 32 cm.

- 5517 Stein aus Fenster- oder Türbogen, in der Aufsicht leicht bogenförmig, im Querschnitt konisch. B. 26 cm, L. 36 cm., Kettenförmiges Beschlagornament. (*Abb.8,5*).
- 5518 Gotisches Säulenkapitel, achteckig, konisch, Dm.48 x 48 cm, H. 18 cm. (*Abb.3,3*).
- 5519 Kleiner Türbogen-Schlußstein mit bis zu 1 cm tief eingeschlagenem Balkenkreuz. H. 16 cm, B. 15 cm, T. 10 cm (*Abb.8,3*).
- 5520 Quaderstein mit Beschlagornamentik, L. 25 cm, H. 18 cm, T. 14 cm Rückseite grob behauen mit eingeschlagener Zahl 9 (*Abb.8,6*).
- 5521 Endspirale einer Giebelvolute, 21 x 14,5 cm, T. 15,5 cm (*Abb.12,5*).
- 5522-5523 Schalenförmiger Ornamentstein (in zwei Teile zerbrochen), Kreisrund, Dm. 30 cm, möglicherweise von der Spitze eines Volutengiebels (*Abb.13,3*).
- 5524 Schmales, langes Steinfragment mit Beschlagornament und zwei Rosetten, L. 80 cm, B. 17 cm, T. 15 cm (*Abb.4,1*).
- 5525-5527 Drei Fragmente eines großen Sandsteinreliefs mit Darstellung zweier vornehm gekleideter Herren und Resten einer umlaufenden Inschrift. Erhaltene Breite 131 cm, erhaltene Höhe 68 cm, Dicke der Platte 15 bis 16 cm (*Abb.15,4*).
- 5528 Endspirale einer Giebelvolute (*Abb.13,7*).
- 5529 Endspirale einer Giebelvolute (*Abb.13,8*).
- 5530 Erker-Konsole, beidseitig mit Beschlagornamentik verziert - darin Frauenkopf-Medaillon. L. 1,00 m, H. 46 cm, B. 15 cm. Dieselbe Form und Größe wie Inv. Nr. 5552 (*Abb.11,2*).
- 5531 Wappenstein Bischof Eberhard von Holles (Verdener Nagelkreuz, darüber kleines Wappen mit drei Stulpmützen) daneben Jahreszahl 72 (*Abb.1,1*).
- 5532 Konsole oder Endspirale einer Giebelvolute. Oberfläche durch flache Stege in Felder unterteilt. Die tieferliegenden Felder mit eingeschlagenem Punktmuster. (*Abb.13,6*).
- 5533 Kleine Vollsäule von 52 cm Höhe, ringsum ganzflächig mit Beschlagornament verziert, darin zweimal dieselbe weibliche Gestalt unter einen Baldachin seitlich eingerahmt von zwei mit Kranz und Girlanden geschmückten Stangen oder Bäumen. Auf der Säule ein zylindrisch geformter Backstein gleichen Durchmessers noch mit Mörtel verbunden. (*Abb.4,5*).
- 5534 Halbsäule mit drei umlaufenden Ringen, die mit Beschlagornament verziert sind. (*Abb.5,2*). H. 85 cm, Gesamtbreite 29 cm, T. 21,5 cm.
- 5535 Weibliche Kopfplastik unter einem Konsolen- oder Simsfragment fest verbunden, unter dem Kinn Bruchfläche, so daß möglicherweise ein vollständiger Körper dazu gehörte. (*Abb.14,1*).
- 5536 Bossenquader mit Rauten und Halbmonden in Kerbschnittmanier. (*Abb.5,3*).

- 5537 Fragment einer Vollsäule, verziert mit Beschlagornament und Blumen. (Abb.15,1).
- 5538 Bildsteinfragment mit nacktem weiblichen Körperteil, vermutlich Teil einer Sündenfalldarstellung. Erhaltener Teil H. 60 cm (Abb.14,2).
- 5539 Stein von Fassade oder Erker. Die rechteckige Vorderseite ist im Hochformat (100 x 34,5 cm) zu sehen. Sie trägt in einen Rahmen aus Beschlagornament zwischen zwei Maibäumen das Bild eines adligen Jägers mit Beizvogel, unter einen Baldachin, auf dem zwei Putten sitzen. (Vgl.S.82 Abb.3,5).
- 5540 Steinquader 37 x 30 cm., H. 16,5 cm, 1 Seite bogenförmig.
- 5541 Brusttorso einer kleinen Sims- oder Nischenplatik. (Abb.14,5).
- 5542 Türanschlag (?) mit abgeschrägter Kante und 4 rautenförmigen Löchern. L. 37 cm, B. 20 cm, T. 13,5 cm.
- 5543 Fassadenstein mit Beschlagornament (Abb.8,1).
- 5544 Pilasterfragment mit 4 Kanneluren, L. 30 cm, B. 17 cm, T. 15 cm. Eine Seite sekundär als Schleifstein benutzt. (Abb.4,3).
- 5545 Simsstein mit Ankerloch (sekundäre Schleifspuren). L. 14 cm, B. 10 cm, T. 12,5 cm.
- 5546 Ende einer Giebelvolute mit zwei römischen Ziffern: **II**. T. 14 cm, 38 cm erhaltene Länge. (Abb.13,2).
- 5547 Rahmen oder Simsstein mit leistenförmiger Randprofilierung (Eckstück) 26 x 25 cm, T. 15 cm.
- 5548 Fassadenstein mit senkrecht fortlaufender Reihe von Quadraten als Ornament. Auf der Rückseite zwei Ankerlöcher. B. 29 cm, erhaltene Länge 31 cm, T. 14,5 cm (Abb.8,7).
- 5549 Fragment einer Halbsäule, H. 16 cm, B. 26 cm, T. 17 cm.
- 5550 Simssteinfragment H. oder L. 36 cm, B. 19 cm, T. 17 cm.
- 5551 Steinfragment mit rechteckigem Kantenausschnitt (Türanstoß ?), L. 36 cm, B. 17 cm, T. 17 cm.
- 5552 Konsolenstein. Maße und Verzierung wie Nr. 5530. Auf der oberen Schmalseite Steinmetz-Inschrift „GREWE“. (Abb.11,1).
- 5553 Fragment eines Wappensteins, erhaltenen nur das oberste Stück mit der Wappenzier (Bischofsmütze von einem Kreuz bekrönt, seitlich von zwei Helmen flankiert). Erhaltene Breite 35 cm, T. 15,5 cm. (Abb.3,2).
- 5554 Fassadenstein mit Beschlagornament. L. 20 cm, B. 14,5 cm, T. 10 cm (Abb.8,2).
- 5555 Kleiner Sandsteinquader mit schrägschraffierter Oberfläche, auf der Rückseite quadratische Loch für Verankerung. 25 x 11,5 cm, T. 15 cm (Abb.8,4).

- 5556 Kreisrunde scheibenförmige Schieferplatte, Dm. 20 cm, Stärke. 4 cm.
- 5557 Fassadenstein (Pilasterfragment) mit 4 senkrechten Kanneluren. L. 46 cm, B. 16,5 cm, D. 19 cm (*Abb.4,2*).
- 5558 Simsstein, L. 17 cm, H. 15 cm, T. 13 cm.
- 5559 Fragment eines bischöflichen Wappensteins mit Krummstab. H. 48 cm, B. 38 cm, T. 11 cm (*Abb.3,1*).
- 5560 Fragment von Vierkantpilaster mit senkrechten kantigen Rillen und Stäben, dazwischen Rillen mit halbrundem Querschnitt (vgl. Inv. Nr. 5516) L. 32 cm, B. 26 cm, T. 17 cm (*Abb.9,7*).
- 5561 Pilasterfragment mit 4 Kanneluren, H. 37 cm, B. 15 cm, T. 19 cm.
- 5562 Fassaden- oder Simssteinfragment mit Loch für Eisenanker. L. 33 cm, B. 13 cm, T. 10 cm (*Abb.9,2*).
- 5563 Pilasterfragment. L. 39,5 cm, B. 20 cm, T. 12 cm (*Abb.9,4*).
- 5564 Simssteinfragment. L. 23 cm, B. 19 cm, T. 11,5 cm.
- 5565 Steinquader mit halbrunder breiter Rinnenvertiefung in Längsrichtung. L. 44 cm, B. 26 cm, T. 15 cm Rinne: 44 cm lang, 11 cm breit, 5 cm tief. (*Abb.9,1*).
- 5566 Endspirale einer Giebelvolute mit Beschlagornament, H. 26 cm, B. 21 cm, T. 19 cm (*Abb.13,1*).
- 5567 Simsstein mit profilierter Kante, Endstück mit abgeschrägtem Ende. Gegenüber Loch für Verbindungsanker. L. 30 cm, B. 30 cm, T. 14,5 cm (*Abb.9,5*).
- 5568 Simsstein mit „Zinnenmuster“, L. 43 cm, H. 31 cm, T. 13 cm (*Abb.8,9*).
- 5569 Steinquader mit ausgesparter Kante (Türanschlag ?), H. 35,5 cm, B. 31 cm, T. 27 cm.
- 5570 Vollplastischer Männertorso (Brustteil), H. 40 cm, B. 45 cm, D. 24 cm (*Abb.14,3*).
- 5571 Halbsäule mit drei umlaufenden Ringen, die mit Beschlagornament verziert sind. H. 86 cm, Säulendurchmesser 18 cm (*Abb.5,1*).
- 5573 Basisplatte einer Portalsäule mit umlaufender Eierstabverzierung. Dm. der quadratischen Grundplatte 49 cm, Dm. der runden Säulenbasis 44 cm, Dicke 21 cm (*Abb.3,4*).
- 5574 Bogenfragment von Volutengiebel, L. 52 cm, B. 19 cm, T. 24,5 cm (*Abb.13,4*).
- 5575 Bogenfragment von Volutengiebel, L. 37 cm, B. 21 cm, T. 25 cm.
- 5576 Rechteckiger Pilasterstein mit rechteckigem Oberflächenprofil. H. 51 cm, B. 25 cm, T. 23 cm (Benutzt als Fuß für Steintisch mit Mühlsteinplatte im Freigelände des Museums).

- 5577 Rechteckiger Pilasterstein mit rechteckigem Oberflächenprofil. H. 51 cm, B. 24,5 cm, T. 20 cm (Benutzt als Fuß für Steintisch mit Mühlsteinplatte im Freigelände des Museums).
- 5578 Langer Steinquader mit gleichmäßig ausgemuldeter breiter Rinne in Längsrichtung. L. 44 cm, B. 26 cm, T. 15 cm. Rinne 44 cm lang, 11 cm breit, 5 cm tief. (Abb.9,1).

Bildnachweis:

Abb.6, 10, 15,3: nach B.Haake, Rotenburger Lesebuch S.3, 59, 60. Abb.7: Landkreis Holzminden; Abb.13: Zeichnung: R. Schneeweiß. Alle übrigen: Fotos W.D.Tempel.

Literaturverzeichnis:

- GROBMANN, U., *Museum der Weserrenaissance Schloß Brake. Memorandum 1986*
- GROBMANN, U. (Hrsg.), *Renaissance im Weserraum Band 1. Katalog der Ausstellung in Schloß Brake bei Lemgo*. Schriften des Weserrenaissance-Museums Schloß Brake 1, München/Berlin 1989
- GROBMANN, U. (Hrsg.), *Renaissance im Weserraum Band 2. Aufsätze*, München Berlin 1989
- HAAKE, B., *Rotenburger Datenbank*, Selbstverlag, Rotenburg 1979
- HAAKE, B., *Rotenburger Lesebuch*, Selbstverlag, Rotenburg 1980
- HEYKEN, E., *Rotenburg, Kirche, Burg und Bürger*. Rotenburger Schriften Sonderband 7, Rotenburg 1966 (Dort zahlreiche weiterführende Literaturangaben)
- KOHLRAUSCH, D., *800 Jahre Rotenburg(Wümme)*, Rotenburg 1994
- LANDKREIS HOLZMINDEN (Hrsg.), *Bevern und die Weserrenaissance*. Veröffentlichungen des Landkreises Holzminden, Heft 1, 1987
- PFANNKUCHE, CH.G., *Die ältere Geschichte des vormaligen Bisthums Verden*, Verden 1830
- PFANNKUCHE, CH.G., *Die neuere Geschichte des vormaligen Bisthums und jetzigen Herzogthums Verden*, Verden 1834
- THIELEMANN, M., *Philipp Sigismund, postulierter Bischof von Verden und Osnabrück, Herzog von Braunschweig und Lüneburg (1568 - 1623)*. Rotenburger Schriften 40.1974, S. 61 - 89.
- VEIL, TH. (Redaktion), *Schloß Bevern 1603-1612*. Veröffentlichungen des Landkreises Holzminden, Heft 2, 1987

Anschrift des Verfassers: *Dr. Wolf-Dieter Tempel*
Kreisarchäologie
Postfach 1440
27344 Rotenburg(Wümme)